

## Vielfalt als Herausforderung und Chance

### Herausforderungen und Chancen für die kulturelle Bildung

Was ist eigentlich normal? Wie erreichen Kultur- und Bildungseinrichtungen auch Menschen, die »anders« sind? Und was kann kulturelle Bildung leisten? Im Anschluss an die aktuelle Debatte zur Transkultur wurden bei der ersten bundesweiten Fachtagung Kultur in Essen solche und ähnliche Fragen diskutiert. Rund 120 Vertreter/innen von Volkshochschulen aus ganz Deutschland waren der Einladung des Bundesarbeitskreises Kultur im Deutschen Volkshochschul-Verband (DVV) gefolgt und erlebten an den beiden letzten April-Tagen eine vielfältige Vortragsreihe. Hochkarätige Referenten beleuchteten das Verhältnis von kultureller Bildung und »Inklusion und Transkulturalität« – so der Titel der Veranstaltung – aus verschiedenen Perspektiven: aus der Perspektive von Migranten, aus der der Wissenschaft, der Politik und Kulturpolitik und sogar aus der Perspektive der Mathematik.

Bei aller Verschiedenheit betonten alle Referent/inn/en immer wieder eines: die Wichtigkeit der kulturellen Bildung – nicht nur, aber vor allem an Volkshochschulen. Die Präsidentin des DVV, Prof. Dr. Rita Süßmuth, sprach sogar von einer »Wiederentdeckung der kulturellen Bildung«. Der Grund: Im Gegensatz zu anderen Formen der Bildung konzentriert sich kulturelle Bildung nicht auf Defizite, sondern darauf, vorhandene Potenziale zu entdecken und zu stärken – und zwar bei allen Menschen, gleich welcher Herkunft, Religion oder Kultur. Auf diese Weise könne die im Berufsleben und in anderen Bereichen verlangte Kreativität gefördert werden, aggressive Energien könnten sich in konstruktive verwandeln. Einen konkreten Ratschlag an die Volkshochschulen hatte Süßmuth dazu auch: »Holt Künstler an die Schulen!«

In den Vorträgen wurde jedoch auch das Spannungsfeld deutlich, in dem sich kul-

turelle Bildung bewegt: Einerseits betonten etwa Prof. Dr. Max Fuchs, Vorsitzender des Deutschen Kulturrates, und die Kultur- und Erziehungswissenschaftlerin Dr. Helle Becker den Eigenwert kultureller Bildung: »Kulturelle Bildung ist kein Reparaturprogramm für politische, ökonomische und andere Probleme«, fasste Fuchs seine Ausführungen zum Zusammenhang von kultureller Bildung und Integration zusammen. Auch Becker warnte davor, kulturelle Bildung für politische Zwecke zu instrumentalisieren.

Andererseits hoben die Referenten hervor, dass gerade Kultur- und Bildungseinrichtungen wie die Volkshochschulen Möglichkeiten zu kulturellem Austausch, Integration und Herstellung eines inter- und transkulturellen Raumes bieten. Dafür ist jedoch ein Umdenken auf Seiten dieser Institutionen nötig, wie Asli Sevindim, künstlerische Direktorin der RUHR.2010, exemplarisch anhand des Projekts »Zukunft von Kultureinrichtungen in der Einwanderungsgesellschaft« verdeutlichte: Das Projekt sucht nach Möglichkeiten, die Kultureinrichtungen der Städte und Regionen (wieder) in Beziehung zu setzen zu den 5,3 Millionen Menschen aus 171 Nationen, die in der Metropolregion Rhein-Ruhr leben. »Der demografische Wandel muss sich auf die Programmplanung und die Kommunikation der Kulturinstitutionen auswirken«, forderte Sevindim eindringlich. Ähnlich argumentierte der Psychologe und Moderator Dr. Mark

Terkessidis. Er wandte sich jedoch gegen den fast schon obligatorischen Hip-Hop-Kurs für Jugendliche mit Migrationshintergrund und forderte eine substanziellere interkulturelle Öffnung, die von der Beschäftigung von Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund über die Programmplanung bis hin zu den Vertriebswegen reichen müsse: »Um die Menschen zu erreichen, müssen wir eben auch Konzertkarten im Gemüseladen verkaufen.«

Dass Inklusion generell die Anpassung der Institution an die Menschen erfor-



Auch im Blick: die Risiken und Nebenwirkungen einer Instrumentalisierung kultureller Bildung

Foto: Birgit Mercktrup

dert, unterstrich auch Prof. Dr. André Zimpel von der Universität Hamburg. Er führte anhand simpler Rechenspiele eindrucksvoll vor, dass es den Durchschnittsmenschen nicht gibt. »Auch »Normale« sind alle unterschiedlich«, erklärte er, »die Institution muss auf die Vielfalt gefasst sein«. Die Tagung machte zum einen deutlich, dass es diese Vielfalt gibt und dass Kultur- und Bildungseinrichtungen darauf reagieren müssen. Zum anderen kristallisierte sich in den Vorträgen und Diskussionen eine Möglichkeit heraus, wie dieser Umgang aussehen könnte: Bestehende Unterschiede dürfen nicht ausgeblendet werden – sollen aber auch nicht in den Vordergrund rücken. *Julia Schmid (VHS-Verband Baden-Württemberg)*

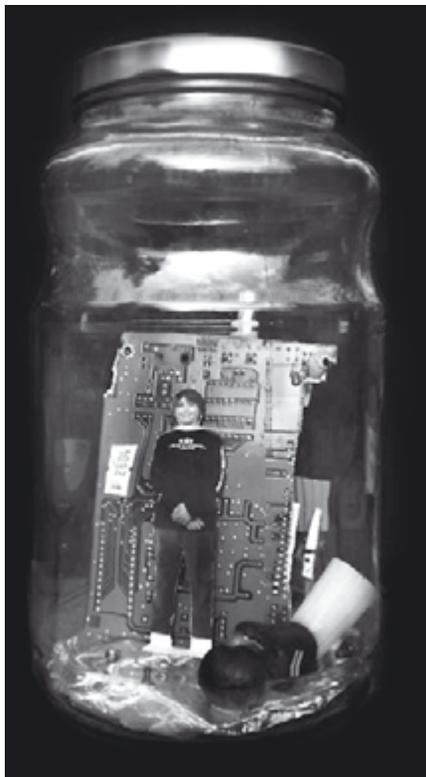
## Zeit – eine ziemlich abstrakte Angelegenheit

### Zeitwerkstatt: Ein generationenübergreifendes Projekt an einer Berliner Grundschule

Was ist wohl eine »Zeitwerkstatt«, mag man sich fragen? Wird hier etwa Zeit hergestellt oder repariert? Nein, in der Zeitwerkstatt des Jahres 2009, die durch den Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung ermöglicht wurde, haben Schüler/innen der Klassen fünf und sechs zusammen mit Seniorinnen und Kulturpädagoginnen vom Verein »dritter frühling« zum erstaunlichen Phänomen Zeit geforscht, künstlerisch gearbeitet und versucht, ihm gemeinsam auf unterschiedliche Art und Weise nachzuspüren.

Den Projekttagen in der Schule vorausgegangen war ein Werkstattseminar für die ältere Generation: Die Seniorinnen tauchten ein in die Zeit ihrer ersten Schuljahre und notierten in schwarze Schulheftchen alten Stils, was ihnen von damals in Erinnerung ist und was heutige Grundschüler interessieren könnte. Anschließend wurde die eigene Kinderzeit dreidimensional als »Zeitkonserve« in einem großen Glas dargestellt. Die eigene Figur, ausgeschnitten aus einem Kinderfoto, wurde mit charakteristischen Dingen so umgeben, dass die Assemblage wie eine Miniaturbühne für das Leben des jeweiligen Menschen in seiner Kindheitszeit wirkt. Wie erlebe ich Zeit im Laufe meines Lebens? Wie verändert sich Zeitwahrnehmung? Diesen Fragen wurde, angeregt durch philosophische Fragestellungen, nachgegangen.

Dann trafen die Seniorinnen auf die Schüler/innen. Während die Weckgläser der Seniorinnen mit Erinnerungen aus der Vergangenheit gefüllt waren, »konservierten« die Schüler ihren Jetzt-Zustand. In farbigen Heftchen – Pendants zu den Notizheften der Seniorinnen – hielten sie aktuelle Fakten fest, schrieben und zeichneten, was ihre jetzige Welt ausmacht. Was davon wird in zwei, zehn oder dreißig Jahren noch gültig sein?



Die Kinderzeit in der Zeitkonserve

Anhand ihrer Kunstwerke stellten sich Kinder und Seniorinnen einander gegenseitig vor, die kleinen Welten in den Gläsern und die Notizhefte wurden Ausgangspunkt für Interviews. Zum Teil entstand dabei ein intensiver Kontakt zwischen jungen und alten Menschen. Parallel dazu wurde mit den Mitteln des Theaters gearbeitet: Der reitende Bote bringt eine Nachricht – das Fräulein vom Amt nimmt ein Telegramm auf – zwei Freundinnen kommunizieren über E-Mail. Wie haben sich die Wege der Kommunikation verändert? Das war nur eine der Fragen, aus denen die Schüler/innen gemeinsam mit den Seniorinnen kleine Szenen entwickelten. Andere Fragen drehten sich um den Haushalt und das Reisen früher und heute. Voraus ging eine Reihe von Spielen, die Zeit und Rhythmus erfahrbar machten. »Wie lang ist eine Minute?« war die Fra-

gestellung für eine Zeiterfahrung. Raum und Zeit sind nach Kant Anschauungsformen a priori – also eine ziemlich abstrakte Angelegenheit. Während es im ersten Werkstattseminar vor allem um das Erleben von Zeit ging, stand im zweiten der »Zeitgeist« im Mittelpunkt, der sich in allen Bereichen des menschlichen Lebens widerspiegelt: in der Mode, der Musik, in der Kunst, aber auch in den Umgangsformen. Abschließend wurde in Anknüpfung an antike und mittelalterliche Theorien der Frage nachgegangen, ob es auch so etwas wie einen »Zeitgeist« der einzelnen Lebensalter gibt.

Dann waren die Seniorinnen aufgefordert, alte Dinge mitzubringen, deren Gebrauch für heutige Kinder unbekannt ist: ein Kaffeeröstgerät oder ein Fleischwolf zum Beispiel lösten lebhaftere Erinnerungen aus. Über die Gegenstände tauchten die Teilnehmerinnen in die Alltagskultur ihrer Kindheit vor 50 bis 60 Jahren ein. Auch das Thema »Reisen« der vorletzten Kindergeneration wurde reflektiert: Reiseziele, Reisefahrzeuge, Reiseanlässe. Als künstlerische Arbeit war der Bau einer »Zeitmaschine« geplant, einer großen Assemblage aus Arbeiten der Seniorinnen und der Kinder, an der verschiedene Erfahrungen mit der Zeit anschaulich werden.

Zum Abschluss der Zeitwerkstatt wurden alle Schüler/innen, Lehrer, Eltern und Großeltern zu einer Präsentation eingeladen, das Projekt, sein Entstehungsprozess und die Einzelheiten der Zeitmaschine vorgestellt. Die Zeitkonserven der Kinder und der Seniorinnen und die Notizhefte über die Schulzeit früher und heute werden weiterhin in der Schule ausgestellt.

*Eva-Maria Kaufmann für das Team des Vereins »dritter frühling«*

## Wie politisch will die Erziehungswissenschaft sein?

**DGfE-Kongress 2010 »Bildung in der Demokratie« (Mainz, 15. - 17. März 2010)**

Die Bedeutung von Bildung für eine demokratische Gesellschaft und die damit zusammenhängenden Gestaltungsfragen sollten im Zentrum des 22. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) stehen, der Mitte März in Mainz stattgefunden hat: Welche Antworten hat Bildung auf die zeitgenössischen gesellschaftlichen Herausforderungen? Wie befördert oder verhindert Bildung gesellschaftliche Inklusion? Welche Rolle spielen Bildungseinrichtungen für Demokratisierungstendenzen? Und welchen Beitrag leistet die Erziehungswissenschaft als wissenschaftliche Analyse-, Reflexions- und Entwicklungsinstitution für Bildung?

Die DGfE und ihre vorbereitenden Komitees haben, erinnernd an ein zentrales Generationenthema der jetzt abtretenden Professorenschaft, hierzu einen durchaus normativen Anspruch verfolgt. An der Wahl von Oskar Negt als Eröffnungsredner und der Platzierung eines Streitgesprächs »Bildung unter undemokratischem Druck?« (Klieme/Münch) am letzten Kongresstag kann dieser Impuls abgelesen werden. Hat sich die Erziehungswissenschaft nun in Mainz politisiert präsentiert? Die Antwort kann auf zwei Ebenen gegeben werden.

Betrachten wir das Kongressgeschehen (außerhalb des Rahmenprogramms), dann lautet die Antwort: mehrheitlich nicht. Eine – außer in einleitenden Bemerkungen aufscheinende – durchgängig politische oder demokratiebezogene Lesart war in den meisten Beiträgen nicht zu erkennen. Die Forscher/

innen präsentieren sich theoretisch und methodisch *state-of-the-art*, und das heißt hier und heute: empirisch gewendet. Gerade in den Workshops der Weiterbildungsforschung zeigten sich methodische Versiertheit und theoretische Schärfung mehr denn je. In den meisten Arbeitsgruppen blieb man indes – auch trotz des Kontexts

Ansatz in der politischen Erwachsenenbildung gelungen historisiert und in den Kontext vopolitischer Artikulationsräume gestellt. Dort gelingt es, das Private von Erfahrungen für ihren zeit- und kulturgeschichtlichen Horizont zu öffnen und möglicherweise subjektive und gesellschaftliche Wahrnehmungsveränderungen zu erreichen.



Foto: Peter Brandt

Mit dem mittelalterlichen Typ der Doppelvorlesung hat der Kongress erstmalig ein Format für die Kontroverse erprobt, und zwar erfolgreich. Unter der Moderation von Prof. Franz Hamburger stritten sich der Soziologe Richard Münch (Bamberg, rechts) und der Bildungsforscher Eckard Klieme (DIPF Frankfurt, links) über »Bildung unter undemokratischem Druck«. Für Münch ist PISA der Inbegriff einer veränderten, ökonomistischen Governance, die nicht demokratisch legitimiert ist. Seine Argumentation findet sich in der bei Suhrkamp erschienenen Schrift »Globale Eliten, lokale Autoritäten: Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA, McKinsey & Co.«. Klieme durfte zuerst »in die Bütt« und hatte zahlreiche Argumente entkräftet, bevor sein Gegenüber sie überhaupt erst vortragen konnte. Dass Hamburger ihn dabei zeitlich überziehen ließ, machte die Ausgangsbasis für Münch noch ungünstiger. Weil insgesamt unkonkreter und weniger auf den Punkt kommend, gelang es Münch nicht mehr recht, die Überzeugungskraft des Buches so in die Situation zu leiten, dass er das Blatt noch hätte wenden können.

politischer Bildung – hinter normativen Erwartungen zurück. Das Politische der Stärkung des »subjektiven Faktors« im öffentlichen Raum als Teil einer politischen Öffentlichkeit wurde nicht zum Thema.

Natürlich gab es Ausnahmen: In einem Workshop von Bettina Dausien und Christiane Hof wurde der biographische

Die zweite Ebene für Antworten auf die eingangs gestellte Frage war die der aktuellen Debatte um Missbrauchsfälle in Bildungseinrichtungen. Hier hat der Kongress die beinahe historisch zu nennende Chance verpasst, in den medialen Fokus einer breiten Öffentlichkeit zu treten. Unmittelbar vor Kongressbeginn waren mit den Namen Becker, Hentig und Bueb Protagonisten der Bildungslandschaft in die Schlagzeilen geraten und damit für viele der anwesenden Erziehungswissenschaftler/innen erhebliche Unsicherheiten ihrer persönlichen Verortung verursacht worden. Der Veranstalter hat es für klug gehalten, die fachliche Debatte nicht im Rahmen des Kongresses zu führen, sondern auf einen eigens anberaumten Workshop zu vertagen. So blieb es lediglich bei einer ersten Stellungnahme zum Thema. Eine Programmänderung

aus aktuellem politischen Anlass hätte sicher der Glaubwürdigkeit einer Disziplin gedient, die Praxisreflexion gestaltungsrelevant werden lassen möchte.

Peter Brandt / Klaus Heuer (DfE)

Stellungnahme unter

 [www.dgfe.de/file.2010-03-20.0594695136](http://www.dgfe.de/file.2010-03-20.0594695136)

## Konkurrenz für den Journal Impact Factor

### Scopus präsentiert neue Indikatoren für wissenschaftliche Zeitschriften

Scopus, eines der Flaggschiffe des Informationsdienstleisters Elsevier, ist die größte Basis für Wissenschaftsdaten. Hier sind kontinuierlich über 18.000 wissenschaftliche Zeitschriften, Buchreihen und Webangebote gelistet. Elsevier hat zusammen mit dem Zentrum für Wissenschafts- und Technologiestudien an der Universität Leiden (CWTS) und der SCImago Research Group auf der Basis von Scopus zwei neue Kennzahlen zur Evaluierung wissenschaftlicher Journale entwickelt, die interessante Alternativen zum Journal Impact Factor (JIF) von Thomson Reuters darstellen: SNIP und SJR.

Zum besseren Verständnis der neuen Indikatoren sei zunächst auf die Funktionsweise des JIF verwiesen: Er berechnet den Impact einer Zeitschrift anhand der Anzahl der Zitationen, die auf diese Zeitschrift verweisen, pro Summe der Beiträge in dieser Zeitschrift – jeweils bezogen auf die zwei dem Messjahr vorausgehenden Jahre. Beispiel: Sind in den Jahren 2007 und 2008 in einer Zeitschrift 100 Beiträge veröffentlicht worden und hat Thomson im gleichen Zeitraum in beliebigen Zeitschriften 400 Zitationen von Beiträgen der fraglichen Zeitschrift gezählt, hat die Zeitschrift einen Impactfaktor von  $400/100 = 4,0$ . Dieser Faktor ist anfällig für Verzerrungen durch Selbstzitationen oder durch einen passenden Mix aus Artikelformaten, die in Zähler und Nenner unterschiedlich berücksichtigt werden. Außerdem ist strittig, ob der Zeitraum von zwei Jahren hinreichend lang ist, um die Einflussnahme von Beiträgen auf die wissenschaftliche Diskussion zu messen. Der neue »Source Normalized Impact per Paper« (SNIP) bringt gegenüber JIF den Zeitraum von drei Jahren in Anschlag und misst dabei den mittleren Einfluss von Beiträgen eines Mediums – in Relation zu deren Zitationspotenzial in einem bestimmten wissenschaftlichen Umfeld. Bereits 1979 hatte der Entwickler des JIF, Eugene Garfield, eingeräumt, dass der JIF es nicht ermögli- che, Zeitschriften

unterschiedlicher Disziplinen miteinander zu vergleichen, da es keine disziplinübergreifende Zitationswahrscheinlichkeit gebe. Hier setzt der SNIP an: Der Indikator berücksichtigt, in welchem Umfang in den ausgewerteten Quellen Texte zitiert werden, also: wie groß die Chance ist, in dieser Quelle überhaupt zitiert zu werden. Daneben fließt auch ein, in welchem Umfang die Datenbasis (hier: Scopus) das publizistische Feld einer Disziplin abdeckt. SNIP ist also insgesamt deutlich kontextsensibler als JIF und schafft mehr interdisziplinäre Vergleichbarkeit.

Der »SCImago Journal Rank« (SJR) beruht wie SNIP auf einem dreijährigen Analysezeitraum und berücksichtigt ebenfalls die »Zitierfreude« des zitierenden Mediums als Normalisierungsfaktor. Seine Spezifik ist, dass er mehr auf das Prestige einer Zeitschrift abhebt und Zitationen durch hoch angesehene Zeitschriften stärker belohnt als durch weniger angesehene. Selbstzitationen eines Mediums werden nur bis zu einer Obergrenze von 33 Prozent aller Zitationen berücksichtigt. Der verwendete Algorithmus orientiert sich am sog. Eigenfactor-Ansatz und an Googles PageRank und kann näherungsweise als Verhältnis von Zitationen mal Prestige zur Gesamtzahl der Artikel beschrieben werden. Dabei liegt der Bestimmung des Prestiges ein

komplexer iterativer Prozess zugrunde. Die neuen Indizes werfen die mit JIF etablierten Rangreihen wissenschaftlicher Zeitschriften erheblich durcheinander. In Tab. 1 sind die Platzierungen der TOP-10-Zeitschriften 2009 (nach JIF) nach den beiden neuen Systemen angegeben. Für die ohnehin kaum vertretenen erwachsenenpädagogischen Zeitschriften scheint Scopus die freundlichere Datenbasis zu sein. Während in der Datenbasis des JIF nur »Adult Education Quarterly« (AEQ) auftaucht, finden sich bei Scopus auch »Convergence«, »International Journal of Lifelong Education« und »Studies in Continuing Education«. AEQ vermag durch die veränderten Algorithmen in der Scopus-Basis Rangplätze gutzumachen: AEQ klettert von Rang 87 auf 52 (SJR 2009) bzw. 38 (SNIP 2009). Der interdisziplinäre Vergleich zeigt, dass erziehungswissenschaftliche Zeitschriften nach dem SNIP-System den Vergleich mit psychologischen und besonders mit neurowissenschaftlichen Periodika nicht mehr scheuen müssen. Beim SJR bleibt es in dieser Frage wie beim JIF: Erziehungswissenschaftliche Zeitschriften sind im interdisziplinären Vergleich abgeschlagen. *DIE/PB*

Hier kann die Excel-Datei mit allen SNIP- und SJR-Werten der Jahrgänge 1999 bis 2009 von über 17.000 Zeitschriften kostenlos heruntergeladen werden:



<http://info.scopus.com/journalmetrics/download2.html>

**Tabelle 1: Wohin es die JIF-TOP-10 der Kategorie Education verschlägt**

Rang in JIF 2009	Zeitschrift	Rang in SJR 2009	Rang in SNIP 2009
1	Review of Educational Research	9	1
2	Academy of Management Learning & Education	30	21
3	Scientific Studies of Reading	6	18
4	Journal of the Learning Sciences	11	2
5	Health Education Research	2	29
6	Computers and Education	23	15
7	Physical Review Special: Physics Education Research	31	22
8	Journal of Educational and Behavioral Statistics	4	17
9	Language Learning & Technology	65	16
10	American Educational Research Journal	17	5

Quelle: Datenbasen Web of Science; Scopus; eigene Berechnungen. Die Rangplätze wurden innerhalb der Gruppe derjenigen Zeitschriften ermittelt, die im Web of Science in der Kategorie Education Scientific Disciplines gelistet sind.

## Wege aus der Servicewüste

### 8. Dienstleistungstagung des BMBF

Um es gleich vorweg zu sagen: Bilddienstleister hatten sich kaum verirrt ins Berliner Congress Centrum, als zentrale Fragen der Dienstleistungserbringung unter der Federführung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) diskutiert wurden. Die »8. Dienstleistungstagung« versammelte am 22./23. April 2010 Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Förderpolitik, um Innovationen und Entwicklungsprojekte der deutschen Dienstleistungsbranche zu begleiten und zu vernetzen. Mit einem Anteil von knapp 70 Prozent an der nominalen

Bildungsprojekte wurden beleuchtet. Die Fachdiskussionen wären für Bilddienstleister sicher interessant gewesen; und sie waren es für das DIE als Fachinformationsdienstleister: Wie kann die Produktivität von Dienstleistungen beschrieben werden? Welche Rolle spielt dabei die Nutzenstiftung beim Kunden? Wie können die internen Prozesse der Dienstleistungserbringung verbessert werden? Wie können KMU Dienstleistungen systematisch entwickeln? Wie wirkt sich der demografische Wandel auf die Dienstleistungswirtschaft aus? Wie lassen sich

auch Frucht der im internationalen Vergleich einzigartigen Forschungsförderung im Feld der Dienstleistungen. Margret Borchert, Professorin für Unternehmensführung an der Universität Duisburg-Essen, präsentierte ein ganzheitliches Produktivitätsverständnis, das am St. Galler Management-Modell orientiert ist. Es berücksichtigt nicht nur kundenbezogene Nutzenstiftungen, sondern auch nutzenförderliche Abläufe und Prozesse im Innern der dienstleistenden Organisation, sog. Enabler. Prof. Gerhard Satzger vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) formulierte »das Neue« an der Dienstleistungswirtschaft so: Im Fokus stünde die *gemeinsame* Wertschöpfung von Anbieter und Kunde und damit deren Interaktion. Hergebrachte Systemmodelle, die Produkte und Dienstleistungen mit gleichen Logiken analysierten, seien nicht sachgerecht.

Die in den letzten zehn Jahren entstandene Zusammenarbeit von Betriebswirtschaft, Marketinglehre, Sozialpsychologie, Arbeits- und Ingenieurwissenschaften in Sachen Dienstleistungsforschung steht derzeit vor der Frage, ob sie den Weg zu einer eigenen Disziplin einschlagen will. Die diesbezüglichen Sondierungsbewegungen der Konferenz führten zu einem Ja; allerdings scheint sich das Kompetenzgerangel lediglich auf eine höhere Ebene zu verlagern: Man diskutierte jetzt, ob eine Dienstleistungswissenschaft Teil z.B. der Sozial- oder der Ingenieurwissenschaften werden sollte.

Für den außerhalb des Förderkontexts stehenden Beobachter blieb die Frage, warum eigentlich nicht das Wirtschaftsministerium die Federführung bei der Dienstleistungsentwicklung in Deutschland hat. Die Antwort lautet: Weil dieses Innovationsfeld hier vor allem als ein Kompetenz- und ein Forschungsthema profiliert wird – und dies ist nun einmal originäres Betätigungsfeld des BMBF. Bildungsanbieter könnten sich sicher mehr als bisher in die Förderlinien einbringen und innovative Dienstleistungen rund um das Lehren und Lernen entwickeln.

DIE/PB



Foto: Peter Brandt

Der Kongress als Aktivitätsfeld von Tischlein-deck-dich-Dienstleistern

gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung ist der Dienstleistungssektor von zentralem Interesse. Mit rund 480 Teilnehmenden war die Konferenz ähnlich gut besucht wie in den Vorjahren. Sie stammten vorwiegend aus Projekten, die das BMBF u.a. mit ESF-Mitteln im Rahmen des »Aktionsplans Dienstleistungen 2020« fördert (Programm »Innovationen mit Dienstleistungen«; 70 Millionen Euro; 2006 bis 2011). Im Fokus standen Innovationen in den Bereichen Logistik, Gesundheit, Mobilität, Energie, Kommunikation. Auch einige wenige Bil-

Kundeninteressen systematisch in die Entwicklung von Dienstleistungen einbeziehen?

Mit derartigen Fragen beschäftigt sich eine sog. Dienstleistungsforschung, die in Deutschland als besonders gut aufgestellt gilt – allen Unkenrufen zur Dienstleistungsmentalität der Deutschen zum Trotz (man denke an die sprichwörtliche »Servicewüste«). So wurde auf der Tagung z.B. der deutschen Forschung zur »hybriden Wertschöpfung« eine internationale Spitzenposition attestiert. Diese sei sicher

## BiP-X: Index für Weiterbildungsinteresse

### Neues Langzeitprojekt gestartet

BiP-X, das im März 2010 an den Start ging, hat sich zum Ziel gesetzt, über ein wissenschaftliches Langzeitprojekt einen Indikator für das in der Bundesrepublik vorhandene Weiterbildungsinteresse zu entwickeln.

Gleichzeitig soll damit Bildungsanbietern und Anbietern von Webseiten, die zum Thema (berufliche) Weiterbildung informieren, ein Instrument an die Hand gegeben werden, mit dem sie eine jederzeit aktualisierbare Vergleichsmöglichkeit der eigenen Marktakzeptanz zum durchschnittlichen Branchenverlauf haben. Initiator ist das Büro für analytische Sozialforschung (BaS) in Hamburg. Erhebung und Auswertung des BiP-X sollen laut Betreiber einem doppelten Zweck dienen: Einerseits erhalten Webpräsenz-Betreiber ein Instrument, das ihnen eine praktische Vergleichs-

möglichkeit zu den Mit-Akteuren in ihrer Branche ermöglicht. Andererseits führen die zusammengefassten Daten zu interessanten Aussagen über das Weiterbildungsinteresse des Marktes.

Wie ist der Verlauf unserer Besucherzahlen zu bewerten? Sind die Veränderungen allgemeiner Natur, also auch bei anderen vorhanden, oder haben sie viel mehr mit dem eigenen Angebot oder mit eigenen Marketingaktionen zu tun? Sind vermeintlich saisonale An- oder Abstiege wirklich unvermeidbar oder treten diese nur beim eigenen Bildungsportal auf? Antworten auf diese und ähnliche Fragen sollen gewonnen werden und zur Einordnung der eigenen Webpräsenz relativ zur gesamten Branche und zum eigenen Themenschwerpunkt befähigen. Weiterbildungsbeteiligung ist erklärtes Ziel vieler gesellschaftlich relevanter

Gruppen und der Politik. Auf Seiten der Bildungsforschung kann immer nur im Nachhinein ein bestimmter Grad der Annahme von Weiterbildungsangeboten empirisch ermittelt werden. Das im Vorfeld bereits existierende Interesse an Weiterbildung wird z.T. in expliziten Befragungen in Erfahrung gebracht. Die These von BaS lautet deshalb: Ordnet man den Besuch von Webpräsenzen zum Thema »Weiterbildung« als Indikator für bereits vorhandenes Interesse ein, so lässt sich aus diesen Besuchsverläufen über eine Zeitschiene ein bestimmter Grad an Weiterbildungsinteresse postulieren und mittelfristig auch ein Trend dieses Interesses ableiten. Die Mitwirkung für Bildungsanbieter und Herausgeber von Webpräsenzen zum Themenkreis Weiterbildung ist kostenlos. BiP-X ist für Deutschland, Österreich und weitere deutschsprachige Regionen Europas verfügbar. *DIE/BP*

 [www.bip-x.de](http://www.bip-x.de)

### Die Stimmen der Frankfurter Schule

Das Archivzentrum der Universitätsbibliothek der Goethe-Universität Frankfurt hat seine komplette Sammlung historischer Tondokumente der Frankfurter Schule digitalisiert. Zur Sammlung gehören über 150 Reden und Interviews von Adorno, Horkheimer und Löwenthal aus den Jahren 1950 bis 1972 auf Tonbändern und Audiokassetten mit einer Gesamtdauer von über 6.700 Minuten. Sie liefern neue biographische und bisher unbekannt Details der berühmten Frankfurter Geisteswissenschaftler und geben interessante Einblicke in die Atmosphäre der 1960er und frühen 1970er Jahre. Damit steht der wissenschaftlichen Forschung und jedem Interessierten nun ein komfortabler Zugang zu den teilweise noch unveröffentlichten und einzigartigen Originalaufnahmen von Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Leo Löwenthal und Alexander Mitscherlich als mp3-files vor Ort zur Verfügung. *DIE/BP*

 [www.ub.uni-frankfurt.de](http://www.ub.uni-frankfurt.de)

### Datenreport zum Berufsbildungsbericht

Die Vorversion des Datenreports des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) zum Berufsbildungsbericht 2010 ist als Online-Dokument erschienen. Der wissenschaftliche, indikatorengestützte Datenteil erscheint in diesem Jahr zum zweiten Mal und enthält Informationen und Analysen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung. Zudem gibt es umfassende Informationen zum diesjährigen Schwerpunktthema »Übergänge von Ausbildung in Beschäftigung«. Der Berufsbildungsbericht ist in zwei Teile gegliedert: einen politischen Teil, der von der Bundesregierung beraten und beschlossen wird, und einen Datenteil, für den das BIBB verantwortlich zeichnet. In Zusammenarbeit mit dem Statistikteam des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) entstanden Teile der Kapitel über die Teilnehmungsstrukturen in der Weiterbildung sowie zur den Weiterbildungsanbietern. *DIE/BP*

 <http://datenreport.bibb.de/>

### Neue Leitfäden der Stiftung Warentest

Die Stiftung Warentest hat neue Leitfäden als Orientierungshilfen für die Weiterbildungslandschaft aufgelegt. Als Wegweiser durch den Dschungel der Förderlandschaft zeigt der aktualisierte Leitfaden »Weiterbildung finanzieren 2010«, wer wann welche Zuschüsse oder Förderprogramme von Bund oder Ländern in Anspruch nehmen kann. Die Bildungsschecks von fünf Bundesländern werden detailliert vorgestellt. Außerdem gibt es Informationen für die Zeit vor der Weiterbildung. Der Leitfaden »Wohin zur Beratung?« hilft bei Jobverlust, vor dem Karrieresprung oder in der Elternzeit. Er zeigt, wer bei welcher Beratungsstelle am besten aufgehoben ist, er enthält Checklisten zur Vorbereitung und gibt Tipps für die Kurssuche. Die Leitfäden gehören zur Serie »Weiterbildung kompakt«. Alle stehen kostenlos im Internet zur Verfügung. *DIE/BP*

 [www.test.de/wbinfodok](http://www.test.de/wbinfodok)

## EU-Projekt SMOC vernetzt europäische Regionen

Das EU-Projekt SMOC (Soft Open Method of Coordination) fördert in einem multilateralen Netzwerk durch gegenseitigen Austausch und Besuche zwischen europäischen Regionen Policy-Lernen und Innovation in der Politik für Lebenslanges Lernen. Koordinator ist die Organisation EARLALL (European Association of Regional and Local Authorities for Lifelong Learning/ [www.earlall.eu](http://www.earlall.eu)). Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) ist für die Qualitätssicherung und die Evaluation zuständig.

Bereits sieben europäische Regionen sind am Projekt beteiligt (Toskana/IT, Västra Götaland/SE, Süddänemark/DK, Steiermark/AT, Wales/UK, Baskenland/ES, Vidin/BG). Mit der Universität Florenz, der Projektkoordinationsstelle Melius, der Steierischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft, dem Koordinator EARLALL und dem DIE werden

diese durch fünf strategische Partner unterstützt. Die Soft Open Method of Coordination bietet, in Anlehnung an die vom Europäischen Rat 2000 eingeführte Offene Methode der Koordinierung, einen weichen Steuerungsrahmen für Prozesse des Policy-Lernens und Policy-Transfers. Zunächst werden die Interessen und Problemlagen der beteiligten Regionen diskutiert, und es finden sich Partner, die mit Hilfe virtueller Kommunikation und durch Studienbesuche voneinander lernen möchten. Innovative Maßnahmen werden auf der Projekt-Website ausführlich beschrieben und stehen über die Datenbank-suche auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Bei Studienbesuchen können die politisch und pädagogisch Verantwortlichen sowie die Lernenden direkt befragt und die Umsetzung der Maßnahme beurteilt werden. Interessierte Regionen planen dann den

Policy-Transfer-Prozess, indem die Übernahme von Anregungen und Aspekten der beobachteten Maßnahme oder eines ganzen Maßnahmenbündels angegangen wird. So interessierten sich z.B. Vertreter/innen aus der Steiermark, dem Baskenland und Västra Götaland für Beratungs- und Beschäftigungsnetzwerke in Süddänemark. In einem ersten Studienbesuch machten sich Vertreter der Regionen mit diesen beispielhaften Netzwerken bekannt. Ein weiterer Besuch von politisch einflussreichen Vertretern der Region Västra Götaland in Süddänemark mit dem Ziel einer dortigen konkreten Implementation von Maßnahmenaspekten ist bereits geplant. Weitere Informationen, Kontaktmöglichkeiten, eine Datenbank bisheriger Maßnahmen und eine Suchmaschine für bildungspolitische Webseiten der beteiligten Regionen sind zu finden unter [www.mutual-learning.eu](http://www.mutual-learning.eu)

*Kirsten Mülheims (DIE)*

## Lernkulturen der Erwachsenenbildung in Europa

### Internationale Ringvorlesung an der Universität Duisburg-Essen

Im Wintersemester 2009/10 wurde zum vierten Mal die Internationale Ringvorlesung an der Universität Duisburg-Essen in Kooperation mit dem DIE durchgeführt. Unter dem Motto »Learning Cultures in Adult Education« stellten Expert/inn/en der Erwachsenenbildung ihre Sichtweise auf Lernkulturen in ihrem Land vor. Aus England kam Alan Tuckett, Leiter des National Institute of Adult Continuing Education (NIACE), Serbien wurde vertreten durch Katarina Popovic, Professorin für Andragogik an der Universität Belgrad und nationale Koordinatorin des dortigen Büros des Deutschen Volkshochschulverbandes (DVV), Anne Schlüter, Professorin an der Universität Duisburg-Essen für Erwachsenenbildung und Bildungsberatung, berichtete über Lernkulturen in Deutschland. Für Schweden tat dies Asa Sohlman, ehemalige Mitarbeiterin des Ministeriums für Industrie, Beschäftigung und Kommunikation,

und Ruud Duvekot, Projektmanager für Lebenslanges Lernen an der INHOLLAND Universität, vertrat die niederländische Erwachsenenbildung. Beispielhaft soll Alan Tucketts Vortrag »Blue skies and blue collars: Learning Cultures in England« vorgestellt werden. Der Titel verweist auf eine in Arbeiter und Entscheider gesplante Gesellschaft. Tuckett macht in Anlehnung an Collins drei Argumentationsstränge in der politischen Lernkulturdebatte aus: den der »old humanists« mit einem Ideal von Bildung, das einer geringen Zahl von Menschen vorbehalten bleiben soll, den der »industrial thinkers«, die in Bildung in erster Linie ein Mittel sehen, die Arbeitsfähigkeit von Menschen herzustellen, und den der »public educators«, die in Bildung die Unterstützung des selbstständigen Denkens der Menschen sehen. Zum Abschluss der Ringvorlesung resümierte Ekkehard Nuissl, dass zwar unterschiedliche

historische Entwicklungen und Einstellungen zur Erwachsenenbildung thematisiert wurden, die Problembereiche und auch die am Diskurs beteiligten Akteure sich aber ähnelten. Die Ringvorlesung findet im Rahmen des Masterstudiengangs Erwachsenenbildung der Universität Duisburg-Essen in der Variante European Adult Education statt. Die Vorlesungen werden live ins Internet übertragen, mit der Möglichkeit, per Chat an der Diskussion teilzunehmen. Die Dokumentationen können heruntergeladen werden ([www.uni-due.de/eb-wb/icl.shtml](http://www.uni-due.de/eb-wb/icl.shtml)). Alle Beiträge und Diskussionen sind nun auch auf DVD erschienen und können unter [adulteducation@uni-due.de](mailto:adulteducation@uni-due.de) kostenlos angefordert werden. Für das nächste Wintersemester ist das Thema »Networks in Adult Education. Cooperation on a regional, national and international level« geplant.

*Katrin Heyl/Kirsten Mülheims (DIE)*

## 10 Jahre Grundtvig

### Jubiläumsveranstaltung in Brüssel

Vom 26. bis 28. Januar 2010 hat in Brüssel die Konferenz »Grundtvig – A decade of European innovation in adult learning« stattgefunden. Anlass war das zehnjährige Bestehen des Grundtvig-Programms, das die allgemeine Erwachsenenbildung in Europa durch erfolgreiche Projektförderung entscheidend unterstützt und zur Mobilität beigetragen hat. Diese Veranstaltung bildete auch den Auftakt für das Europäische Jahr 2010 zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung.

Die Konferenz wurde von Maria Joao Rodrigues, Beraterin der EU-Institutionen, eröffnet. Sie betonte die Bedeutung der Erwachsenenbildung im Kontext der neuen »EU 2020 Strategie«, was von Odile Quentin, EAC-Generaldirektorin, später noch verstärkt wurde. Doris Pack, Vorsitzende des Ausschusses Kultur und Bildung im Europäischen Parlament, sprach sich explizit dafür aus, ein Grundtvig Mundus zu entwickeln. Im Rahmen der Konferenz wurden die fünfzig besten Grundtvig-Projekte vorgestellt, auf-

gliedert nach neun verschiedenen Themenbereichen: Zugänge schaffen, Anerkennung non-formalen und informellen Lernens, Professionalisierung, Alphabetisierung und Grundbildung, Migration, Ältere, Menschen mit Behinderungen sowie Kunst. Dazu gehörte auch das Projekt »TRAIN - Professionalization of Literacy and Basic Education - Basic Modules for Teacher Training«, das von Monika Tröster, Projektkoordinatorin des DIE, präsentiert wurde.

 [www.die.bonn.de/train](http://www.die.bonn.de/train)

Natürlich wurde Bilanz gezogen; es gab Rückblicke und Ausblicke. Angesichts dessen, dass das Grundtvig-Programm aktuell nur einen äußerst bescheidenen Anteil von vier Prozent am Gesamtbudget der Programme für Lebenslanges Lernen erhält, wurde gefordert, dass in der nächsten Programmgeneration ab dem Jahr 2014 ein höherer Etat für die allgemeine Erwachsenenbildung zur Verfügung stehen muss, um die anstehenden Aufgaben in Europa besser

erfüllen zu können. Wie ein roter Faden zog sich die Frage nach der Zukunft der Erwachsenenbildung in Europa durch die Konferenz, auch in der abschließenden Podiumsdiskussion.

Prof. Ekkehard Nuißl, DIE, plädierte dafür, den Forschungsaspekt in den Projekten zu verstärken, und regte eine Verbindung von Grundtvig und dem EU-Forschungsprogramm an. Insgesamt wurde betont, den Transferaspekt bei den Projekten noch stärker als bisher hervorzuheben und kritische Erfolgsfaktoren für Qualitätsverbesserungen zu ermitteln. Des Weiteren wurde auch erwogen, die Projektlaufzeit perspektivisch auf drei Jahre zu erhöhen.

An diesem wichtigen Disseminations-Event haben circa 350 Repräsentant/inn/en teilgenommen: politische Entscheidungsträger, Projektträger aus dem Bereich der Erwachsenenbildung, Forscher sowie Vertreter von NGOs befürworteten die gemeinsamen Empfehlungen. *Monika Tröster (DIE)*

Konferenz-Website:

 [http://ec.europa.eu/education/grundtvig/doc1974\\_en.htm](http://ec.europa.eu/education/grundtvig/doc1974_en.htm)

## Neues Internetportal zur EU-Bildungspolitik online

Die Nationale Agentur Bildung für Europa beim BIBB hat in Kooperation

mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) das neue Internetportal [www.eu-bildungspolitik.de](http://www.eu-bildungspolitik.de) ins Leben

Das Themenspektrum reicht von Schul- und Hochschulbildung über berufliche Bildung bis hin zur Erwachsenenbildung. Außerdem werden Schwerpunktthemen vorgestellt, die im Rahmen der europäischen Bildungskoope-ration von Relevanz sind, wie zum Beispiel Mobilität, Qualität oder Beschäftigungsfähigkeit. Auch die europäischen Transparenzinstrumente EQF, ECTS, ECVET und Europass werden in übersichtlicher Form erläutert. Darüber hinaus informieren aktuelle Meldungen über Neuigkeiten aus Brüssel, und eine Dokumentensammlung bietet relevante EU-Papiere und Veröffentlichungen zum Herunterladen an. *DIE/BP*

 [www.eu-bildungspolitik.de](http://www.eu-bildungspolitik.de)



## Typisierung der digitalen Gesellschaft

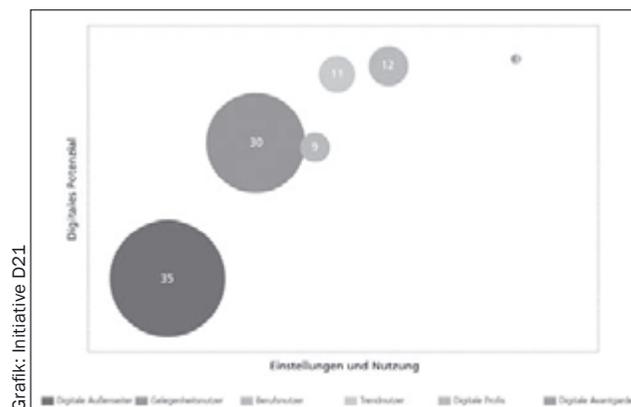
Studie: Ein Drittel der Deutschen gehört zu den »digitalen Außenseitern«

Zunehmend verlagern sich Kommunikation, wirtschaftliches Handeln, aber auch politische Willensbildung ins Internet. Zwar sind laut (N)ONLINER Atlas 2009 knapp 70 Prozent der Deutschen online, aber für nur 26 Prozent sind die digitalen Medien fester Bestandteil des täglichen Lebens. Dass aber eine große Mehrheit nicht an den Möglichkeiten der digitalen Technik partizipiert, zeigt erstmals die Studie »Digitale Gesellschaft in Deutschland – Sechs Nutzertypen im Vergleich« der Initiative D21, für die TNS Infratest 1.014 Personen deutschlandweit befragt hat. Die Typologie zeigt auf, dass eine Mehrheit der deutschen Bevölkerung entweder gar nicht oder nur bedingt an der digitalen Gesellschaft teilhat. Diese digitale Spaltung zieht sich nicht mehr ausschließlich entlang einer Ausstattungsgrenze, sondern definiert sich durch Kompetenz, Wissen, Nutzungsvielfalt und -intensität sowie die Einstellung zu den digitalen Medien. Auf dieser Basis wurden sechs Gruppen identifiziert.

- **Die digitalen Außenseiter** (35 Prozent der Gesamtbevölkerung) sind die größte und mit einem Durchschnittsalter von 62,4 Jahren die älteste Gruppe. Im Vergleich zu den anderen Typen haben sie das geringste digitale Potenzial, die geringste Computer- und Internetnutzung sowie die negativste Einstellung gegenüber digitalen Themen. Nur ein Viertel verfügt bei der digitalen Infrastruktur über eine Basisausstattung. Kompetenzen im Umgang mit den digitalen Medien sind kaum vorhanden.
- **Die Gelegenheitsnutzer** (30 Prozent) sind durchschnittlich 41,9 Jahre alt. Sie nehmen im Vergleich zu den digitalen Außenseitern zumindest teilweise am Geschehen in der digitalen Gesellschaft teil. 98 Prozent besitzen einen PC oder ein Notebook, drei Viertel eine Digitalkamera. Nahezu alle Gelegenheitsnutzer verbringen Zeit mit Computer und Internet – vor

allem für private Zwecke. Der Gelegenheitsnutzer kennt bereits viele Basisbegriffe der digitalen Welt, hat aber besonders beim Thema Sicherheit großen Nachholbedarf. Insgesamt erkennt dieser Typ klar die Vorteile des Internets, fördert aber nicht seine Weiterentwicklung und bevorzugt eher klassische Medien.

- **Die Berufsnutzer** (9 Prozent) sind durchschnittlich 42,2 Jahre alt und haben den höchsten Anteil an Berufstätigen. Im Vergleich zu den Gelegenheitsnutzern haben die Berufsnutzer eine deutlich bessere digitale Infra-



Grifik: Initiative D21

struktur an ihrem Arbeitsplatz und nutzen dementsprechend auch dort überdurchschnittlich das Internet. Hingegen ist die private Nutzung sogar leicht unter dem Niveau der Gelegenheitsnutzer. Die Nutzungsvielfalt beschränkt sich eher auf nützliche Anwendungen wie E-Mail oder Textverarbeitung.

- **Die Trendnutzer** (11 Prozent): Diese Gruppe hat sowohl den höchsten Männeranteil (78 Prozent) als auch Schüleranteil (13 Prozent). Das Durchschnittsalter ist mit 35,9 Jahren recht niedrig. Häufig ist die ganze Bandbreite an digitalen Geräten vorhanden. Der Trend geht dabei klar zum Zweitcomputer. Die Mitglieder dieser Gruppe verfügen über umfassende

Kompetenzen am Computer, kennen sich bestens in der digitalen Welt aus und erkennen die Vorteile der digitalen Medien.

- **Die digitalen Profis** (12 Prozent) sind durchschnittlich 36,1 Jahre alt, männlich und berufstätig. Dieser Typus verfügt über eine sehr gute digitale Infrastruktur und umfangreiche Kompetenzen. Eher selten sucht er Zerstreuung in der digitalen Welt, nützliche Anwendungen stehen im Vordergrund.
- **Die digitale Avantgarde** (3 Prozent): Die jüngste Gruppe (Durchschnittsalter 30,5 Jahre) ist gleichzeitig auch die kleinste. Sie hat ein eher geringes Einkommen und lebt oft in einem Singlehaushalt. Ihre digitale Infrastruktur lässt kaum Wünsche offen. Auffällig hoch sind dabei die mobile und die geschäftliche Internetnutzung. In allen Bereichen verfügt die digitale Avantgarde über sehr hohe Kompetenzen und bildet bei

den komplexen digitalen Themen die Spitze der Gesellschaft. Ihr Wissensstand um die digitale Welt ist dagegen nicht ganz so ausgeprägt wie bei den digitalen Profis. Mehr durch »trial and error« als durch das Lesen von Anleitungen eignen sie sich Kompetenzen an. Von den digitalen Medien lässt diese Gruppe kaum ab: Durchschnittlich elf Stunden verbringen sie täglich vor dem Computer. Neben der Arbeit ist daher auch das Freizeitverhalten oft von den digitalen Medien bestimmt. Initiative D21/BP

Die Studie kann kostenlos heruntergeladen werden unter:

## »ich-will-lernen.de« hinter Gittern

### Alphabetisierungsangebot für Strafgefangene

Weiterbildung ist auch und gerade im Gefängnis das A und O, wollen sich die Betroffenen nach Verbüßung ihrer Strafe wieder in die Gesellschaft eingliedern. Viele von ihnen sind trotz Schulbesuchs nicht in der Lage, richtig zu lesen und zu schreiben, es sind so genannte funktionale Analphabeten. Für diesen speziellen Bedarf ist nun vom Lernportal »ich-will-lernen.de« des Deutschen Volkshochschul-Verbandes eine neue Software entwickelt worden. Die modifizierte Internetplattform für Analphabeten kann als Version ohne internettypische Funktionen wie Forum, Chat und Mailsystem von Strafgefangenen genutzt werden. Die Sonderanfertigung der Plattform steht den Justizvollzugsanstalten kostenlos zur Verfügung. Künftig müssen sie sich dabei auch nicht mehr selbst um die Einrichtung auf ihren Computern kümmern. Möglich macht das die vom

Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft (IBI) in Berlin betriebene Lernplattform »elis« (E-Learning im Strafvollzug): Auf einer zugangsgeschützten Plattform kann eine Vielzahl von Lernprogrammen ausgeführt werden, die auf einem zentralen Server vom IBI verwaltet werden.

Die Software des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV), die in einzelnen Gefängnissen bereits eingesetzt worden war, ist dort auf großes Interesse gestoßen, um das Lernangebot für Strafgefangene sinnvoll zu ergänzen. »Die Möglichkeit, anonym Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen, ist für die Resozialisierung nach der Haftentlassung wertvoll«, so Gundula Frieling, stellvertretende Direktorin des DVV.

DIE/BP

 [www.ich-will-lernen.de](http://www.ich-will-lernen.de)

## »FußbaLLL«

### Transnationales Projekt zu informellem Lernen auf dem Fußballplatz

»Hatrick: Fußball – Lernen – Integration«, so lautet der Name eines transnationalen, vom Programm »Lebenslanges Lernen« der Europäischen Kommission geförderten Projektes, das in sieben Partnerländern durchgeführt wird. Hatrick nutzt die Tatsache, dass der Fußballplatz oft ein Ort der Integration von Migrant/inn/en ist, insbesondere von männlichen Jugendlichen. Das Projekt will einen neuen innovativen Lernansatz entwickeln, in dem der Fußballplatz als Ort des informellen Lernens geöffnet wird. Jugendliche, insbesondere mit Migrationshintergrund oder aus benachteiligtem sozialen Umfeld, werden in Lernaktivitäten einbezogen, indem man sie dort abholt, wo sie mit Begeisterung sind. Die Qualifizierungsstrategie im Projekt Hatrick stützt sich auf zwei Säulen:

- Entwicklung von »FußbaLLL-Workshops« für die Spieler, in deren Mittelpunkt die Vermittlung sozialer

Kompetenzen steht.

- Erarbeitung eines Qualifizierungsmoduls »FußbaLLL-Coach« für Trainer, in dem soziale und interkulturelle Kompetenzen vermittelt werden.

So werden die Trainer einerseits befähigt, sozial benachteiligte Jugendliche zu unterstützen und gleichzeitig die Teamperformance zu steigern. Das LLL steht dabei für Lebenslanges Lernen. Durch direkte Zusammenarbeit mit Fußballvereinen, in denen auch die Ausbildungskonzepte getestet werden, will man den Praxisbezug garantieren. Langfristiges Ziel ist es, insbesondere für junge männliche Migranten die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen und ihre gesellschaftliche Integration zu stärken.

Das Projekt, das von der Agentur »die Berater« in Wien gesteuert wird, läuft noch bis November 2011.

DIE/BP

 [www.hatrick-project.eu](http://www.hatrick-project.eu)

## 40 Jahre BIBB

450 Gäste waren im Mai nach Bonn eingeladen, um den 40. Geburtstag des Bundesinstituts für Berufsbildung gebührend zu feiern. Bundesbildungsministerin Annette Schavan würdigte auf der Festveranstaltung die erfolgreiche Arbeit des BIBB als »wegweisend«. Die berufliche Aus- und Weiterbildung weiter zu modernisieren und ihre hohe Qualität zu sichern, sei eine der künftigen Hauptaufgaben des BIBB, betonte dessen Präsident Manfred Kremer. Als weitere Zukunftsaufgaben nannte er die effizientere Gestaltung des Übergangssystems, die engere Verzahnung von Bildungsgängen und ihre bessere Durchlässigkeit – auch im Blick auf Europa – sowie den Ausbau der internationalen Beziehungen und Beratungsdienstleistungen.

Die aus Anlass des Jubiläums erstellte Dokumentation »40 Jahre BIBB: 40 Jahre Forschen – Beraten – Zukunft gestalten« bietet eine informative Zeitreise durch 40 Jahre Geschichte des Instituts und der beruflichen Bildung in Deutschland. Sie steht kostenlos zum Download bereit.

DIE/BP

 [www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show?id=6245](http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show?id=6245)

### BIBB Weiterbildungspreis

Das BIBB schreibt zum elften Mal den »Weiterbildungs-Innovations-Preis« aus, der innovative Konzepte im Bereich der beruflichen und betrieblichen Weiterbildung fördern soll. Neben fünf Preisen zu allen Themenfeldern der beruflichen und betrieblichen Weiterbildung wird 2011 ein Sonderpreis verliehen für innovative Konzepte zum Thema »Kompetenzfeststellung in der Weiterbildung«. Jeder Preis ist mit 2.500 Euro dotiert. Einsendeschluss ist der 31. Juli. Die Preisverleihung findet auf der Bildungsmesse »didacta« im Februar 2011 in Stuttgart statt.

DIE/BP

 [www.bibb.de/wip](http://www.bibb.de/wip)